



Ostschweiz am Sonntag
9001 St. Gallen
071/ 272 77 11
www.ostschweiz-am-sonntag.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 53'814
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 831.007
Abo-Nr.: 3001900
Seite: 29
Fläche: 23'272 mm²

Nach 32 Abo-Konzerten in den vergangenen Jahren hat sich die Entdeckungslust noch nicht gelegt: Die 9. Saison eröffnete das Barockorchester Concerto Stella Matutina mit Raritäten aus Neapel.

Ein vizekönigliches Hörvergnügen

BETTINA KUGLER

GÖTZIS. Wie mag es geklungen haben, 1728 im Palazzo Reale zu Neapel, wenn Franz Anton Fürst Harras Hof hielt und Feste feierte? Eines ist sicher: Neben Streichern, Oboen und majestätischen Trompeten war oft die Flauto dolce zu hören, die Altblockflöte. Gut möglich, dass der Fürst selbst ein versierter Spieler war – jedenfalls fand Wolfram Schurig, Solist und Leiter im 1. Abo-Konzert des Barockorchesters Concerto Stella Matutina, reichlich Repertoire für sein Instrument in den Beständen von Fürst Harras.

Die Namen der Komponisten sind alle weitgehend vergessen: Matthäus Nikolaus Stulick, Johann Georg Thiel, Georg Reutter der Jüngere, dazu ihre Kollegen aus Italien, Antonio Caldara, Nicolò Fiorenza, Domenico Sarri, letzterer ein gefeierter Opernkomponist in Neapel, Hauptstadt des europäischen Musiktheaters in dieser Zeit. Ganze neun Concerti, Sinfonien und Opernvorspiele hatten Platz in

einem Konzertprogramm üblicher Länge: dies, weil die Formen höfischen Musizierens auf kurzweiliges Divertissement gerichtet waren, charaktervoll, pointiert – nicht langfädig, nicht allzu ernst und tiefschürfend.

Uneitles, vifes Zusammenspiel

Was nicht heisst, dass sie nicht wendige, technisch und musikalisch mit allen Wassern gewaschene Musiker erforderten. Gleich zu Beginn die Sinfonia in F für zwei Hörner, zwei Oboen, Streicher und Basso continuo von Johann Friedrich Fasch, dem heute noch bekanntesten Komponisten des exquisiten Programms für Entdeckungsfreudige: hier tauschten die beiden Trompeter Herbert Walser-Breuss und Bernhard Lampert ihre Instrumente gegen Barockhörner. In Faschs Concerto in F und Nicolò Fiorenzas Concerto in a war Wolfram Schurig der ungemein sanglich-flinke Solist.

Wobei im barocken Musizieren, in

kleiner Ensemblebesetzung die Rollen lange nicht so ungerecht verteilt sind wie später im romantischen Solokonzert. Was die Concerti mit ihren meist kurzen, versonnenen Grave-Einschüben und den kecken, tänzerisch leichten Allegrosätzen so reizvoll macht, sind ihre Binnenkontraste zwischen Tutti und Concertino-Passagen, sind Dialoge zwischen mehreren Soloinstrumenten – und die Soli von Konzertmeisterin Silvia Schweinberger: uneitel, mit einer musikalischen Verve, die kein Showfeuerwerk abbrennen muss. So springt der Ensemblefunke immer wieder neu auf alle Musiker über, ohne dass ein Dirigent nötig wäre.

Vier weitere Konzerte

Fortgesetzt wird der Abozyklus mit vier weiteren Konzerten (3.6., 7.10., 11.11. und 15.12.), darunter erstmals eine Oper: Jommellis «La Critica» unter der Leitung von Cellist Thomas Platzgummer.